

Die Berufsbildung muss neue Wege gehen

Der Strukturwandel in Wirtschaft und Technologie in den vergangenen 20 Jahren schlug auch auf die Berufsbildung durch. Angesichts der neuen Forderungen unserer Gesellschaft, muss sich unser Bildungssystem weiterentwickeln. Diese Herausforderung kann nur gelingen, wenn alle Akteure Hand in Hand zusammenarbeiten. Das neue Berufsbildungsgesetz hat die rechtliche Basis gelegt. Die Weiterentwicklung und der Erfolg unseres Berufsbildungssystems hängen vom zukünftigen Innovationspotential ab. Alle Partner sind gefordert, gemeinsam durch geeignete Rahmenbedingungen die Ideengenerierung und die Ideenrealisierung anzuregen.

Serge Imboden

Das Bildungssystem und die Berufswelt der Schweiz befinden sich in einer grundlegenden Umbruchphase. Diverse Reformbewegungen sind auf allen Stufen im Gange. Die Informations- und Kommunikationstechnologien verändern unsere Gesellschaft grundlegend. Wir befinden uns im Wandel von der Industrie- zur Wissensgesellschaft, die mit Dematerialisierung, Dezentralisierung, Globalisierung und Beschleunigung einher geht. Letzteres, die Beschleunigung, ist derjenige Faktor, der den grössten Einfluss (zumindest derjenige, der am meisten wahrgenommen wird) auf die zukünftige Marktbedürfnisse ausübt. Privatwirtschaftliche Unternehmen suchen „spezialisierte Allrounder“, Personen mit einem breiten Allgemeinwissen, die zugleich Spezialisten auf einem oder mehreren Gebieten sind. Dabei ist nicht nur die Fachkompetenz, sondern auch die Sozial-, Selbst- und Methodenkompetenz von Bedeutung. Der Zugang (oder eben der „Nichtzugang“) zu Information wird ein entscheidender Erfolgsfaktor für jeden von uns darstellen.

Angesichts der neuen Forderungen unserer Gesellschaft, muss sich das Bildungssystem anpassen. Nur wenige Bildungsbereiche befinden sich nicht im Umbruch. Ein Thema, das die Erziehungswissenschaft beschäftigt, ist die Frage, wie man in der Informations- und Wissensgesellschaft lernen soll. Wahrscheinlich werden wir nicht um einen ganzheitlichen Lernansatz (vgl. Abbildung 1) herumkommen, welcher Theorie und Praxis optimal verbindet, die Autonomie und die metakognitiven Fähigkeiten des Lernprozesses verbessert und in dem die Ethik und die Kommunikation wichtige Bedingungsgrössen sind.

Die Frage, ob Lernen in der Wissensgesellschaft anders ist als Lernen in der Industriegesellschaft muss bejaht werden. Der Einfluss der Informations- und Kommunikationstechnologien, die sinkende Halbwertszeit des Wissens, die wachsenden Anforderungen an das Personal oder die veränderte Kommunikationskultur stellen neue Herausforderungen an das Bildungssystem. Wissen ist zum Erfolgsfaktor vieler Unternehmen und zur Voraussetzung der beruflichen Karriere geworden. Die Wirtschaft braucht selbständige und selbststeuernde Berufsleute, die teamfähig sind, analytisch und vernetzt denken können, die Verantwortung übernehmen und die gewandt sind im Umgang mit Informationen - Berufsleute die lernfähig und lernbereit sind.

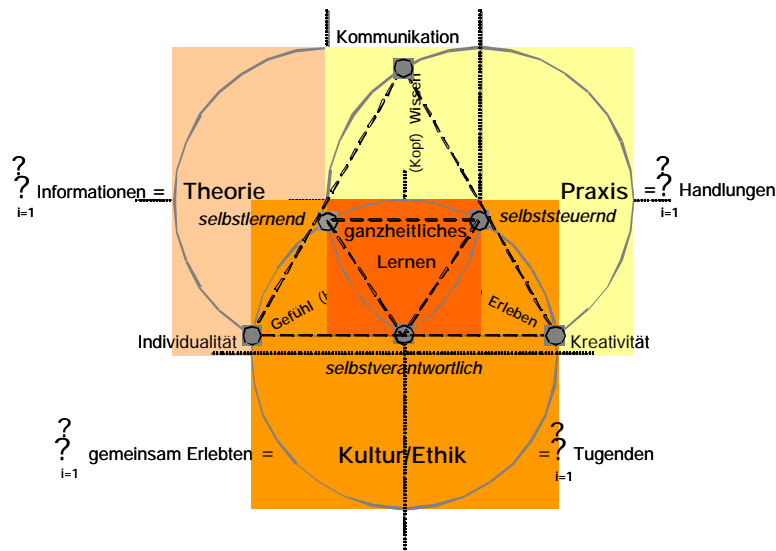


Abbildung 1: Modell des ganzheitlichen Lernens¹

Geht man davon aus, dass ganzheitliches Lernen durch die Verbindung von Theorie, Praxis, Kultur und Ethik definiert werden kann und dabei die Kommunikation, die Kreativität und die Individualität eine wichtige Rolle im Lernprozess spielen, wird offensichtlich, dass Bildung eine Verbundaufgabe ist, welche die enge Zusammenarbeit mehrerer Akteure bedingt.

Tendenzstudien zeigen, dass die Komplexität unseres Schulsystems weiter zunehmen wird. Eine Ausbildung „just in case“ (Ausbildung von Kenntnissen auf Vorrat, proaktiv) macht zusehends einer Ausbildung „just in time“ (Ausbildung von Kompetenzen auf Abruf, reaktiv) Platz. Dabei muss die „Durchlässigkeit“, welche den Wechsel von einem Ausbildungsgang zum anderen ermöglicht verstärkt, und die Weiterbildung professionalisiert werden.

Gemäss den neusten Erhebungen, präsentiert sich die Lehrstellensituation gesamtschweizerisch ähnlich wie im vergangenen Jahr. Erkennbar sind unterschiedliche Entwicklungen zwischen den Regionen und innerhalb der verschiedenen Berufsfelder. Wie im letzten Jahr, ist die Situation vor allem in den urbanen Zentren Zürich, Bern und Neuenburg angespannt.

Die Betriebe bemängeln die schwindende Allgemeinbildung der Schülerinnen und Schüler sowie das scheinbar sinkende Niveau in den Sprach-, und Rechnungsfächern. Sie behaupten auch, dass die Jugendlichen nach Abschluss der Lehre oder die Studierenden nach dem Hochschulabschluss nicht berufsfähig sind und diese sich die Berufsfähigkeit erst „on the job“ aneignen müssen. Weiter sind sie besorgt, dass die Verschulung der Berufslehre weiterhin zunimmt. Zahlen aus dem Kanton Wallis zeigen, dass in den letzten 8 Jahren die Anzahl Lektionen an den Berufsschulen um ca. 35% zugenommen haben.

Die gesetzliche Grundlage für ein zukünftiges Bildungssystem wurde mit dem neuen Berufsbildungsgesetz, das dieses Jahr in Kraft getreten ist, geschaffen. Es fördert die Durchlässigkeiten im (Berufs-) Bildungssystem und lässt neben der traditionellen Lehre Raum für Grundbildungen mit hohem Schulanteil sowie praktisch ausgerichtete Bildungen mit eigenem Qualifikationsprofil für schulisch Schwächere. Das neue Gesetz regelt zudem die Zuständigkeiten und die Zusammenarbeit von Bund, Kanton und den Organisationen der Arbeitswelt neu und übergibt den Akteuren vor Ort mehr Verantwortung und Kompetenzen. Die neue Gesetzestexte bieten aber auch die Möglichkeit, neue, differenzierte Wege in der beruflichen Bildung zu gehen.

Diese innovativen Wege müssen in den nächsten Jahren gemeinsam gefunden und bestritten werden. Bei der Neuausrichtung der Berufsbildung sind alle Beteiligten gefordert.

¹ vgl. Serge Imboden (2004) : Excellence im Bildungsbereich, iimt University Press, Fribourg

